

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Für unbedingte eingetragene Manuskripte über- nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Richters Befreiung.

Die Nachricht, daß der Beamte der Jenerer Zeiswerke Ingenieur Edward Richter endlich von seinen unfreiwilligen Aufenthalt im klassischen Olympe entsetzt worden ist, wird in sehr weiten Kreisen mit einem Gefühl der Erleichterung und Befriedigung aufgenommen werden. Seit genau drei Monate lang hat Richter die Gelangenschaft in den Händen der olympischen Räuber erdulden müssen. Am 24. Mai war Richter in Begleitung von vier Gendarmen von Katerinis aufgebroschen, um endlich das Ziel seiner eigenartigen Sehnsucht, nämlich den Götterberg Olympe, unter seinen Stiefelsohlen zu topographischen Geheimmitteln, wenn ihnen ein Götterberg noch immer einflößt, wenn ihnen ein Sterblicher ihre Geheimnisse rauben will. Die Ziegenhirten in den unwegsamen Gebirgsgegenden, die sich vielleicht noch besser auf das Räuberhandwerk als auf die antiken Hirtentugenden verließen, haben den Vertreter eines kapitalkräftigen deutschen Werkes als gute Beute an, und da Richter bei seinem Übergeben in das Wälder Saloni in nur noch zwei türkische Gendarmen zu seinen persönlichen Schutz erhalten hatte, so machten sie am Sonntag, den 27. Mai, in der Gegend des bis hierher in der Weltgeschichte erwähnten Dorfes Katerinis kurzen Prozeß, schlugen die Schutzleute Richters tot und führten ihn selbst als kostbare Beute tiefer in das unwegsamen Gebirge hinein.

„Wohlauf, aber entführt“, das war die erste Meldung, die Richter unter dem Protektorat seiner beiden an dem Geschäft beteiligten Räuberhauptlinge in die Kulturwelt gelangen lassen durfte. Dann hörte man eine lange Weile gar nichts von ihm. Zwar entwickelte die türkische Lokalverwaltung, welche aus ihrer Paphie etwas durch eigene wissen Eifer, um Richter der Kulturwelt zurückzugewinnen, aber ihre Bemühungen hatten so gut wie gar keinen Erfolg. Nur gelegentlich hörte man, daß die offenbar recht anpruchsvollen Räuber, die danach von der überständlichen Söldner- und Kultur Europas doch schon einigemal angeleitet zu sein scheinen, die ziemlich unverständliche Forderung eines Lösegeldes von fünfzigtausend türkischen Pfunden gestellt hätten. Aber ob diese Forderung endlich gemeint war, ob Richter wirklich noch unter den Lebenden weilt, das ließ sich um so weniger mit Sicherheit sagen, als die Nachrichten über den Ort, an dem er gefangen gehalten sein sollte, sich befähigt wiederholten.

Vor allem arbeiteten die Türken mit der Hoffnung, daß Richter eigentlich gar nicht auf türkischen, sondern auf griechischen Gebiet gefangen sei. Ja, sogar auf einem Schiffe im Ägäischen Meer wollte man ihn gefangen haben. In jenen halbunwegsamen Olympeischen Gegenden sind die Grenzverhältnisse offenbar etwas unbestimmt, und die neutrale Zone zwischen der Türkei und Griechenland mußte noch dazu beitragen, die Situation zu verwirren. Vielleicht hat auch wirklich die Ethnie Getairia, diese griechische Nationalitätsgesellschaft, ein wenig die Hand im Spiele gehabt, und gehofft, durch das Lösegeld für Richter ihre Kasse etwas aufzulassen zu können. In dieser Richtung ist noch vieles dunkel, und Herr Richter wird ein großes Publikum haben, wenn er erst in sicheren Oasen von seinen mannigfachen Verfabren erzählen kann. Denn wie der göttliche Dichter der homerischen Odyssee

dürfte er manches Ungemach erduldet haben, bevor ihm wieder die Sonne der Freiheit und der köstlichen Heimat lacht. Aber nun ist dieses spannungsvolle Drama die junge Frau des fahnenfortgesetzten bekommen ihren irrtümlichen Gedanken unversehrt wieder.

Für Herrn Richter dürfte dieses Erlebnis im Olympe, bei dem er ja wohl, trotz der unfürsorglichen Nahrung mit Ziegenfleisch und Ziegenmilch wenigstens die reine Luft des Olympe genossen haben würde, ein für alle Ewigkeiten bleibendes Andenken zu werden. Es hat wenigstens für manche Zeitgenossen einen lebendigen Rest, einmal für einige Monate im Mittelpunkt der europäischen Aufmerksamkeit gestanden zu haben. Aber für die türkische Regierung mit ihrem modernen Anstrich ist es doch recht blamabel, daß sie drei Monate gedauert, ehe es ihr gelang, einen ehrenwerten nicht unglücklichen Lage zu befreien.

Das Räuberhandwerk kann nicht unter die legitimen Berufe gerechnet werden, und wenn beispielsweise eine Räuberbande im Paz oder in den böhmischen Wäldern sich niederlassen wollte, so könnte sie allerdings sicher sein, daß man mit ihr nicht passieren würde. Aber in der Türkei, auch in der europäischen, scheinen die Zustände nun einmal noch nicht jenen Grad der Sicherheit erreicht zu haben, den man im übrigen Europa als selbstverständlich voraussetzt. Deshalb war es doch wohl etwas rücksichtslos und leicht auch eine erhebliche Gefährdung des Lebens des gefangenen Richters zu sich, daß die türkische Regierung, statt den Beutel aufzutun, sich auf die Fährte der Räuber machte, ohne lange Monate hindurch mit dieser Taktik auch nur das Geringste zu erreichen. Es ist wohl kaum zu gedenken, daß die Türken nach der alten türkischen Methode regierte, etwas weniger hervor, aber man muß ihnen zugestehen, daß er durch Faktieren mit den nationalen Es ja der Gendarmenzeit schneller zum Ziel kam. Nun hat sich von den Räubern so lange an der Kiste herumgehört, daß es endlich noch geschickt und Richter befreit, ohne daß die türkische Regierung genötigt war, in die allgemeine Kasse zu greifen. „Gottlob, es ging noch gut ab.“ Und doch möchte man nicht gerade wünschen, daß sich ähnliche Vorfälle wiederholten. Man wird auch die ähnliche Vorzüge wiederholen. Man wird auch die Ansprüche darauf hat, daß ihm die ausstehenden Bezüge durch ein angemessenes Schmerzensgeld seitens der türkischen Regierung vergütet werden.

Die gestohlene Mona Lisa.

Der Diebstahl im Louvremuseum noch nicht aufgeklärt. — Interpellation in der Kammer.

Der sensationelle Diebstahl, der die ganze zivilisierte Welt aufregt, ist merkwürdigerweise auch im Verlauf des heutigen Tages noch nicht aufgeklärt worden, obwohl in Paris alle Behörden auf der Suche nach dem dreifachen Täter sind. Unser Korrespondent meldet:

Paris, 23. August. (Privat-Telegramm.) Die Aufregung in Paris über den unerwarteten Verlust, den das Louvremuseum durch die Entwendung von Leonardo da Vincis Bild Mona Lisa erlitten hat, ist außerordentlich groß. Einmalige Wächter befähigten sich in spaltenlangen Artikeln mit dem Diebstahl, es ist bisher nicht gelungen, irgendeine Spur von dem Diebe zu entdecken. Sicher scheint nur, daß das Bild nicht von einem gewöhnlichen Diebsteher entwendet worden ist, da der Diebstahl unvollständig am Montag ausgeführt wurde, an welchem Tage der Louvre wegen der Reinigung der Säle für das große Publikum geschlossen ist. Man sollte meinen, daß es einem der Wächter in der Nähe der Ausgänge hätte aufpassen müssen, wenn jemand mit der großen Goldplatte (77x53 Zentimeter) aus dem Louvre hinausginge. Die Vernehmung der Saalbediener ist jedoch ergebnislos verlaufen, und das zeigt deutlich, daß die Sicherungsanordnungen gegen Diebstahl in dem größten und wichtigsten Museum Frankreichs alles zu wünschen übrig lassen. Man ist hier entsetzt darüber, daß Gegenstände ohne Legitimationspapiere überhaupt aus dem Louvre hinausgetragen werden dürfen. Sämtliche solche Anordnungen sind, so wäre der Diebstahl unmöglich gewesen, da der Dieb das Bild ja keinesfalls in der Hofentasse hinausgetragen haben kann.

Die Kammer wird alsbald Gelegenheit haben, sich mit der Vernehmung des Louvre näher zu beschäftigen, denn der Deputierte de la Roche-Bernel hat den Minister des öffentlichen Unterrichts und der Kunst bereits mitgeteilt, daß er eine Interpellation

über die Entwendung der Mona Lisa und über die Schutzmaßnahmen im Louvre einbringen wollte.

Angewiesen zitierten hier die tollsten Vermutungen über die Person des Diebes der Mona Lisa. Die Ansicht, daß es sich um einen schlechten Scherz handle, der die schlechte Überwachung der Louvre-Säle darzutun sollte, hält man nicht mehr aufrecht. Sämtliche Sensationsblätter, die für einen solchen „Scherz“ in Betracht kommen könnten, stellen feierlich fest, daß sie daran nicht gedacht haben. Man vermutet, daß es sich vielleicht um den Kacheatt eines entlassenen Dieners handle, der sich an der Museumverwaltung rächen wollte. Mehr noch ist man der Meinung, daß ein Verführer, vielleicht ein Russe, in dem Tat verwickelt habe. An die Zerschauer ist bereits eine Aufforderung ergangen, ein Verzeichnis der vor kurzem entlassenen Kranken und deren geistiger Defekte einzubringen. Man hofft hierdurch vielleicht einen Anhalt dafür zu bekommen, wer einer solchen Tat fähig sein könnte.

Heute blieb der Louvre geschlossen, und eine große Menschenmenge hielt sich ständig vor dem Eingang an, um näheres über den Diebstahl zu erfahren. Der bekannte Unterstaatssekretär für die schönen Künste, Du Jardin-Beaumes, über dessen Haupt der Sturm in der Kammer wohl am meisten dahindraufend dürfte, kehrt heute von einer Reise nach Paris zurück, um die Untersuchung selbst in die Hand zu nehmen, die hoffentlich bald Erfolg haben wird.

Der „Figaro“ schreibt: „Gestern Abend vergah man in ganz Paris, von Herrn v. Albenin, von Maroffo, vom Kongo und vom Tschad zu hören; man sprach nur von der „Mona Lisa“. In der Tat ist durch das geheimnisvolle Verschwinden des wertvollsten Bildes die Politik für einen Augenblick in den Hintergrund getreten. Alle Vermählungen der Paule und der Mutter haben bisher nicht auffallen können, wie der letzte Diebstahl ausgedehnt geführt worden ist; man kennt bisher nur die Geschichte seiner Entdeckung: Gestern früh um 7 Uhr 20 Minuten bemerkte der Oberwächter Poupardin, der seinen Dienst übernimmt, beim Durchfahren des „Salon Carré“, daß der Platz der Gioconda leer war.

um mit leeren Tischen wieder abzurufen, während sie trotzdem die Schönheit des Olympe begierig rühmten.

Eine solche Entwendung sollte auch die neue türkische Regierung begünstigen. Sie sollte Reisen in das Land zu Locken suchen, indem sie ihnen alle mögliche Bequemlichkeit bietet und ihnen den absoluten Schutz gegen Vergeßlichkeit garantiert, der heute leider gerade in den schönsten Gebieten der Türkei noch fehlt. Solche Aufhebungen machen sich besser bezahlt, als die heutigen türkischen Nachhaber vielleicht träumen lassen. So lange aber solche Zukunftsaussichten nichts als ein freundlicher Traum sind, wird man erwarten müssen, daß die türkische Regierung besser als im Fall des Ingenieurs Richters für die Sicherheit der Fremden sorgt. Nützliche Vorarbeiten würden künftig nicht bloß die Macht und Ungeschicklichkeit der türkischen Regierung erkennen lassen, sondern sie würden wohl auch nicht die abergläubische Langmut finden, die im Fall Richter die deutsche Regierung bewiesen hat.

Die Auffindung Richters.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Saloniki, 22. August.

Bon Samid Bei ist heute die Meldung hier eingetroffen, daß der von griechischen Räubern entführte deutsche Ingenieur Richter aufgefunden worden ist und heute in Kofisana eintrifft.

Richter ist, nach einem weiteren Telegramm aus Saloniki, wohl erhalten und wird von Kofisana aus nach Saloniki gebracht werden. Ueber die Gegend, in der Richter aufgefunden wurde, herricht anscheinend auch in Saloniki noch Ungeheißes, aus darüber, ob die Befreiung des Gefangenen auf griechischen oder türkischen Boden erfolgte. Zu vermuten ist das letztere. Kofisana ist eine kleine türkische Ortschaft im Bezirk Serres, nordwestlich von Elam, noch etwas weiter nordwestlich von diesem Gebirgsstock gelegen als der Nachbarort Kofisnopol, in dessen Umgebung Richter vor einem Vierteljahr gefangen genommen wurde.

Die Suche nach Richter.

Vor beinahe drei Monaten, am 29. Mai, traf aus Saloniki die kurze Meldung ein, daß der Ingenieur Edward Richter, ein Angestellter der Firma Zeiss in Jena, am 27. Mai in der Gegend von Kofisnopol im Olympegebirge von griechischen Räubern, der sogenannten „Bande des Zotio“, entführt worden ist, nachdem seine Begleiter, zwei türkische Gendarmen, im Kampf mit den Räubern gefallen waren. Richter wollte am Olympe, den er schon früher einmal besichtigt hatte, stereo-photographische Aufnahmen von einem neuen Höhenmesser ausführen und war zu diesem Zweck am 24. Mai von Saloniki aufgebrochen. Sofort nach dem Empfang der Meldung von seiner Entführung enthielt die türkische Regierung von Ghalina, Kofisnopol und Katerinis aus Militär und Gendarmen zur Suche nach Richter. Zugleich erließ sie den Kofisnopol-Behörden einen scharfen Befehl, weil sie Richter mit zwei Gendarmen als Begegnung mitgegeben hatten. Die Leichen der Gendarmen wurden in einem Gehölz bei Kofisnopol gefunden.

Am 30. Mai wurde bekannt, daß Richter dem deutschen Konsulat in Monastir telegraphisch mitgeteilt habe, er befände sich in Gefangenschaft, aber wohl. Er bat den Konsul dann in einem weiteren Schreiben, für die Beschaffung des Lösegeldes zu sorgen. Die deutsche Botschaft in Konstantinopel enthielt sofort den Kanzlertelegramm Dr. Schudobel nach Katerinis. Im Konsulat von Monastir traf bald nach dem ersten Lebenszeichen von

Die Entführung der Mona Lisa.

Paris, 23. August. (Telegramm.) Einige Zeitungen haben eine Rundfrage bei Pariser Antiquitätenhändlern veranlaßt über die Schutzmaßnahmen, die sie zur Verhütung der Entwendung kostbarer Gemälde getroffen haben. Es geben an, daß jeder wertvolle Kunstgegenstand mit einem Autometer versehen ist, das bei Bewegung die Alarmglocke in Bewegung setzt. Die Zeitungen schlugen vor, auch in den französischen Museen diese Vorkehrungsregeln einzuführen.

Die Entführung der Mona Lisa.

Man will sich noch nicht entschließen, von der Mona Lisa den einzigen Abdruck zu nehmen, um den es ein schmerzliches Ding wäre. Kann man denn in diesem Augenblick überhaupt mit Ernst und Ruhe an das Bild denken? Das Gerücht der Affäre läßt eine solche Stimmung gar nicht aufkommen. Die Entführung interessiert im Augenblick mehr als ihr Gegenstand.

Es gibt drei Möglichkeiten: den Diebstahl aus Gewinnlust, die Entführung aus Leidenschaft, die Entführung aus persönlicher oder sachlicher Besorgnis gegen die Verwaltung. Ich halte noch immer die letzte für die wahrscheinlichste. Aber ich würde sie nicht als einen schlechten Scherz bezeichnen wie die amtliche Meldung aus Paris. Es wäre im Gegenteil ein blutig erwischt, daß durch die Folgen, die sie haben muß. Es muß doch auffallen, daß die Tat geschehen ist, kurz nachdem Herr Du Jardin-Beaumes wiederum und gegen die Hoffnung vieler die Verwaltung der schönen Künste erhalten hat. Er ist der Mann, den das junge Frankreich die schreienden Mängel dieser Verwaltung verantwortlich macht, und er ist es, den dieses Ereignis stützen muß.

Jeder Besucher der ungeheuren und herrlichen Kunstkammer des Louvre weiß, daß von einer administrativen Arbeit da nichts zu spüren ist. Einige kleine Abteilungen in den letzten Jahren anständig aufgeklärt worden: die wunderliche altfranzösische Plastik, die holländischen Bilder, die Sammlung Moreau-Velton, alle anderen sind ungeheuer